

16. I. 1919

### In der Gesinnungsgasse.

Wider aus der Wiener Wahlwoche.

Sie führt zwar einen anderen Namen, diese Gasse; zurzeit aber, da die Stadt im Wahlfieber liegt, könnte man der Gasse jenen Namen beilegen. Denn alles, was es in Wien an Gesinnungen gibt, ist hier öffentlich ausgestellt, besser gesagt, angeklebt. Die Gesinnungen schreien in allen Farben von der langen Planke, die sich in der Gasse befindet, springen jedem Vorübergehenden förmlich in die Augen. Jede Partei hat in der Gesinnungsgasse ein reichhaltiges Lager von Menschheitsbegleitungen aufgespeichert und fordert die „lieben Mitbürger“ an, nur von ihr, der alleinigmachenden, und das ist so ziemlich jede Partei, die Gesinnung zu beziehen, das heißt, nur sie allein zu wählen. Sündlich kommen neue Plakate zu den schon vorhandenen, ein wahrer Regenanzug von Bildern treibt auf der langen Planke sein Unwesen.

Und da ist es höchst vergnüglich, mitunter die Leute zu beobachten, die durch die Gesinnungsgasse kommen, vor den Bildern stehen bleiben und ihre manchmal höchst narren, aber auch urwüchsigen und zutreffenden Meinungen hören lassen.

„Da tuat am meiner Seel d' Wahl weh, bei derer Wahl,“ äußert sich ein hiederer Herr, der seinem Aeußern nach eine Freiluftbeschäftigung haben mag, also Kutticher, Handlanger oder sonst irgendwas sein dürfte. „Da tuat am wirlli d' Wahl weh! Alle woll'n nur unser Allerbestes und alle schimpfen die andern schlechte Kerl'n. Wenn soll ma jetzt da sei Stim'm' geb'n? Wähl' i schwarz, so schimpfen mi d' Rot'n, wähl' i rot, so schimpfen mi d' Schwarz'n. Wähl' i aber demokratisch, so schimpfen mi d' Rot'n und d' Schwarz'n...“ So spricht er zu einem neben ihm stehenden Mann, der gleichfalls die Wahlaufrufe betrachtet.

„Na, hör'n S'. Sö san do scho alt gnaa, daß S' wiss'n werd'n, was tuan soll'n,“ entgegnet der Betragte. „Sö brauch'n Ihna do nüt von dö Bild'n da beeinfluss'n z' lass'n. I glaub', in derer schlecht'n Zeit, dö mir jetzt durchg'macht hab'n und no durchmach'n, wird do an jed'n der Knosf aufgangen sein, wird a jeder wiss'n, was er z' tuan hat.“

Damit geht der Sprecher. Der Fragesteller aber bleibt noch eine Weile stehen und hängt seiner Laust nach: „Is 's wie da wöll', a schlechter Kerl bin i bon zwa Seit'n aus, weil i nur a Partei wähl'n kann, drei aber da san zum wähl'n...“

„Za'n S' amal, hilt' schön, was is denn das für a Partei mit dö Tot ng'ripp'?“ fragt wieder ein anderer einen anderen. „Dös san Sozi.“ ist die Antwort. „Na, und nachher dö, wo der Soldat

z' Hané Kind am Arm hat?“ — „Das san Christlichsoziale.“ — „Na, und wer san denn dö, wo der Teuf'l, oder was er is, mit dem die'n Pfarver auf an Berg aufsträukt?“ — „Das san dö Demokraten.“ — „Na, und,“ fährt der unermüdete Frager fort, „was is denn das für a Partei, wo der Herr d' Weinslach'n in der Hand hat und der and're geign't eahn an Tanz dazua?“

Der Gefragte lacht jetzt hell auf: „Das is gar ka Partei, das is ja a Plakat von an Heurig'n.“ Und nachdem er sich vom Lachen erholt hat, spricht er: „Sag'n S' ma nüt, was san denn Sö für a Weana, wann S' nüt amal wiss'n, was a Wahlplakat und was a Heurig'neinladung is?“ Worauf der andere kleinlaut jagt:

„Entschuldig'n S' scho, aber i bin ja gar ka Weana net, i bin ja aus Niederkreuzstett'n und hab' nur heunt' da was z' tan.“

„Meine Herr'n, froh wiar i sei, wann dö Wahl'n vorbei san,“ spricht eine Frau zu ihrer Nachbarin, nachdem die beiden in der Gesinnungsgasse die Plakate gemustert haben und nun ihren Weg fortsetzen. „Wissen S', da wohut oba meiner a Partei, dö raff'n scho seit vierzehn Tag', daß bei mir da Plafond zittert und mei Häng'lamp'n vom Waggel'n gar nüt aushört. Es is nämli a politisch' Ehepaar. Er is a Sozialdemokrat und sie is beim Christlich'n Frau'nbund. Er will hab'n, sie soll rot wähl'n und sie will hab'n, daß er schwarz wählt. Um sechs in da Fruah, geht da drob'n d' Kemassuri los und um achti auf d' Nacht wird 's erst stad: und das nur, weil dö Teuf' ka Nacht hav'n. Sunst tät die G'schicht wahrsehnli no länger dauern.“

Und die Papierslut wächst, trotz aller Papierrol, in der Gesinnungsgasse. Neue Plakate lösen die alten ab, und findet sich kein freies Plätzchen mehr, so werden eben die Aufrufe der Gegenseite überklebt. Das leibliche Umbringen haben wir glücklich hinter uns. Das seelische aber fiert in der Gesinnungsgasse wahre Triumphe. Die Politik ist auf die Straße getragen und wühlt alle Leidenschaften auf. Jede Partei strebt das möglichst Beste an — so steht es auf den Plakaten. Schöne Worte, hochtrabende Worte, mitunter auch echte, die gegenwärtige Lage richtig beleuchtende Worte. Nur keine Worte der Liebe, der Versöhnung. Solche finden sich eben nicht im Wörterverzeichnis der Politik. Ausgeblutet und ausgeplündert von den „Bohliaten des Krieges“ seufzt die Menschheit. Alle haben gesehen, haben erlebt, wohin Herrschsucht führt, was aus Herrschsucht entspringt. Und alle wollen wieder herrschen, wollen andere beherrschen, wollen Gutes tun — mit Haß im Herzen...